

Zürich und Region

Das Provisorium als Konzept

Vormarsch der «Pop-up-Stores» in der Stadt Zürich

Heute hier, morgen dort: Ladenführer mieten Lokale immer öfter nur für kurze Zeit. Die Idee der temporären Nutzung hat sich auch in der Stadt Zürich durchgesetzt. In letzter Zeit sind an diversen Orten sogenannte «Pop-up-Stores» entstanden - und wieder verschwunden.

kdw. Ladenlokale, die vor einem Umbau leer stehen, alte Fabrikhallen, die mittelfristig umgenutzt werden sollen, oder Büroräumlichkeiten, die nicht als solche vermietet werden konnten: Das sind begehrte Objekte. Sie werden von Ladenführern für eine beschränkte Zeitspanne gemietet und als Verkaufslokale genutzt. «Pop-up-Stores» werden diese Provisorien genannt, die zuerst in den USA entstanden und inzwischen auch in Zürich zum Stadtbild gehören.

Cleveres Marketingkonzept

Für Francesco Rossi, Inhaber des Taschenladens «Rossi», gehört das «Pop-up»-Konzept zur Verkaufsstrategie: «Diese Läden sind eine tolle Art, Werbung zu machen. Denn ein neuer Standort bringt immer auch neue Kunden.» Zuletzt mietete sich Rossi in ein Lokal an der Sihlstrasse hinter dem Jelmoli ein. An dieser vorzüglichen Passantenlage parallel zur Bahnhofstrasse konnte er tatsächlich ein grosses Publikum ansprechen. «Eigentlich hatte ich einen fixen Laden gesucht», erklärt er. «Als ich nicht fündig wurde, entschloss ich mich zu einer Zwischennutzung.» Der Raum war nur für beschränkte Zeit zu haben, da er danach renoviert wurde. Deshalb gelang es Rossi, das Lokal zu einem moderaten Preis zu mieten. Der Laden an der Sihlstrasse ist inzwischen wieder geschlossen.

Ende März eröffnete Rossi seinen zweiten «Pop-up-Store» an der Pelikanstrasse. Während er im letzten Laden eher Ausverkaufs-Ware angeboten hatte, werden hier vor allem hochwertige Artikel aus der neuen Kollektion verkauft. Denn das ist ein

weiterer Vorteil der temporären Nutzung: Ambiente, Raumaufteilung und Inneneinrichtung sind in jedem Lokal anders.

Ein «Pop-up»-Pionier

Einen Schritt weiter geht Marco Rampinelli. Sein Laden ist sozusagen der Inbegriff des «Pop-ups». Ein unbefristeter Mietvertrag für ein Ladenlokal hat ihn nie interessiert. Im Sommer 1998 schuf er mit «id1» für sechs Wochen eine Plattform für junge Designer an der Kirchgasse. Ein Jahr später eröffnete er dann einen temporären Laden - diesmal unter dem Namen «id2» am Bellevue.

Im Moment hat er kein laufendes Projekt, plant aber bereits seinen Laden Nummer sechs für den Herbst. Hier wird er von CD über Duftkerzen bis hin zu Möbelstücken verschiedene Accessoires verkaufen, die das Leben schöner machen. Als «Pop-up»-Pionier kennt Rampinelli auch die Nachteile des Konzepts: Der Aufwand sei ebenso wie die Investitionen jedes Mal gross. So müssten stets neue Beschriftungen und Dekorationen angebracht, Maler und Bodenleger angestellt sowie Werbung gemacht werden. Das unverkaufte Inventar lagert Rampinelli jeweils bei sich zu Hause - zum Glück hat er mit der Zeit ein Gespür dafür entwickelt, wie viel er einkaufen muss, um nicht auf der Ware sitzen zu bleiben.

Temporäre Lokalnutzungen im Kunstbereich sind die Spezialität einer Gruppe von Kulturschaffenden, die unter dem Namen «Die Filiale» auftreten. In leerstehenden Büro- oder Ladenräumen zeigen sie ihre Kunst. Dabei empfinden sie das Experimentieren mit Räumen, die eben gerade keine Galerien sind, als Herausforderung. Alte Computerverkabelungen oder ausgefräste Steckdosen inspirieren sie gar zu neuen Werken. Esther Hirzel, die bei der «Filiale» für die Suche neuer Räume zuständig ist, nennt auch einen Vorteil der temporären Nutzung für die Immobilienbesitzer: Sie haben eine Möglichkeit, die leerstehenden Bauten ihren potenziellen Kunden auf eine neue, belebte Weise zu präsentieren.

Zwischen Kunst und Kommerz ist der «Nachtmarkt» angesiedelt. Es handelt sich dabei um eine Mischform aus Party und Verkaufs-Event, wobei von alten Schallplatten über Kunsthandwerk junger Kreativer bis hin zu Trödel alles Mögliche verkauft wird. Der Anlass findet jeweils an wechselnden Orten statt - meist in

Industriequartieren oder alten Fabrikgebäuden, wie in der Binz, im Löwenbräuareal oder in der ehemaligen Sihlpapier. Über die jeweilige Lage des nächsten Marktes informieren sich Interessierte vor allem im Internet (www.nachtmarkt.ch).